Erscheint täglich (Abends) mit Ausnahme der Sonn- und hohen Feiertage (Samstags erscheint ein Doppelblatt).

Gratis-Beilage Illustrirtes achtseitiges Sonntagsblatt.

Abonnementspreis: Monatlich 60 Pfg., durch die Post bezogen vierteljährl. M. 1,80 exkl. Bestellgebühr.

Post-Zeitungs-Preisliste Nr. 1301.

Bürger-Zeitung

Düsseldorfer Abend-Zeitung.

Organ für die Deutsche Volkspartei in Rheinland und Westfalen.

Haupt-Expedition: Klosterstraße Nr. 29.

Fernsprecher Nr. 925.

Anzeigenpreis: Die 7 gespalt. Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. pro Zeile.

Reklamen 50 Pfg. pro Zeile.

Beilagen nach Uebereinkunft.

Einzel-Exemplare 10 Pfg.

Nr. 234. | Verantwortlicher Redakteur: Bernhard Klee in Düsseldorf. | Mittwoch den 7. Oktober 1896. | Druck und Verlag: Bleifuß & Co. in Düsseldorf. | 7. Jahrg.

Ein soziales Kulturbild.

Man schreibt uns: Die Glocke des Gerichtsdieners ertönt, die Thüren des Düsseldorfer Schwurgerichtssaales öffnen sich, der Gerichtshof und die Geschworenen nehmen ihre Plätze ein. Auf der Anklagebank sitzt ein junger, kaum 20jähriger Mensch, eines der entehrendsten Verbrechen, der vorsätzlichen Brandstiftung, beschuldigt.

Man sagt uns, daß wir im Zeitalter der Aufklärung leben und man weist uns an, stolz zu sein auf unsere geistigen und kulturellen Errungenschaften, auf unser vorgeschrittenes Wissen. Der jugendliche Brandstifter auf der Anklagebank, er gab das lebende Beispiel unseres geistigen Fortschritts, er verkörperte in krassester Deutlichkeit, gleich einem die Dunkelheit durchflammenden Blitz das Bildungsniveau, auf welchem heute noch Millionen von Bewohnern des Landes sich befinden, das „an der Spitze der Zivilisation marschirt".

Das Herz krampft sich, sofern man diesen idiotenhaften, in seiner geistigen und körperlichen Entwickelung so arg zurückgebliebenen und den Eindruck eines 14jährigen hinterlassenden Jungen sah. Und das Herz krampft sich ob der grausamen Erkenntniß, daß dieser Angeklagte typisch ist für Millionen unseres Volkes, für die Opfer der Gesellschaft.

Die Opfer der Gesellschaft! Sind sie es denn nicht, alle Jene, deren Leben dahinfließt in dunkeln Winkeln und elenden Gelassen, deren Erziehung sich auf das allerdürftigste beschränkt, denen man den Einblick versagte in die Höhen des edlen wahren Menschenthums. Sind sie es denn nicht, diese Parias, deren Lebenszweck kein weiterer, als ausgebeutet zu werden und sich ausbeuten zu lassen, deren Charakter unterging, deren Verstand bis zur Erschöpfung litt unter dem Drucke von Noth und Entbehrung, von Elend und Hunger.

In solcher Atmosphäre wuchs auch der junge Mensch auf, der jüngst vor dem hiesigen Schwurgericht das Geständniß der vorsätzlichen Brandstiftung ablegte. Fünf Jahre war er alt, als ihn seine Eltern, ein dem Trunke ergebener Stiefvater, eine unter der Last härtester Arbeit seufzende Mutter, auf die Landstraße warfen. Fünf Jahre war er alt, als er das Essen bei den übrigen Bewohnern des Dorfes erbettelte und im siebenten Lebensjahre war es, als er die Scheune eines seiner Wohlthäter in Flammen setzte. „Ich konnte mich um den Jungen nicht bekümmern" war die Antwort der Frau auf die diesbezügliche Frage des Gerichtsvorsitzenden; ein Schrei hätte es doch sein müssen aus wundem, verzweifeltem Herzen, weil er dem Schicksale des leiblichen Kindes galt, aber der Mund sprach es kalt, so unheimlich kalt, daß es einem erschaudern machte.

Im Waisenhause finden wir den Knaben wieder, in einer Besserungsanstalt, in einem Franziskanerkloster. Vielleicht wäre doch noch die Rettung aus geistigem und körperlichem Elend möglich gewesen, wofern der Bedauernswerthe die individuelle Erziehung gehabt, welche wir leider bisher vergebens erstreben, vergebens, weil man dort den moralischen und politischen Selbstmord scheut, wo man sie zu geben vermöchte. Aber mit den übrigen Zöglingen der genannten Anstalten über einen Leisten geschlagen, als Idiot behandelt, wo er nur Verwahrloster war, ging und mußte er in dieser Lebensperiode rettungslos zu Grunde gehen. Was nun kam waren nur noch Konsequenzen, die unerbittliche Logik grausamer Thatsachen. Als 17jähriger Bursche auf Bauernhöfen von Stelle zu Stelle wandernd, überall als Halbverrückter verhöhnt, als Arbeitsscheuer gemieden — ist's da der Unselige, den man aus seiner letzten Dienststelle wegjagte, der auf der Landstraße durch „deklamatorische Vorträge" die Pfennige zum Unterhalte erbettelte, der sich endlich in völliger physischer Erschöpfung freiwillig der Polizeibehörde unter Selbstbezicht stellte, den wir einzig zu verdammen haben?

Und nun hat ihn das Irrenhaus aufgenommen zur „Beobachtung auf seinen Geisteszustand", den jungen Menschen, der um das Motiv seiner Handlungsweise befragt, die Antwort gab: „Es war Wintertag, ich dachte, man schickte mich wieder fort und ich müßte im Winter durch die Welt laufen. Da kam mir der Gedanke; weiter weiß ich nichts." Nun wird ihn der offizielle Stempel des Verrückten treffen oder als Zuchthäusler macht die Gesellschaft ihr Opfer für eine Reihe von Jahren unschädlich.

Das ist der Lebenslauf des Proletarierkinds zu Ende des 19. Jahrhunderts, das doch als eines der bedeutendsten im Leben der Völker anzusehen ist, das sind unsere hohen geistigen Errungenschaften, auf die wir alle Veranlassung haben, so stolz zu sein. Mögen die Wirkungen naturgemäß nicht stets die gleichen sein, mag der Eine zum Brandstifter, ein Zweiter zum Straßenräuber, ein Dritter wieder zum Gewohnheitsdiebe sich heranbilden — die Ursachen sind in allen Fällen dieselben: eine ungesunde Besitz- und Wirthschafts-Ordnung und eine in jeder Weise mangelhafte Erziehung. Nicht die Erziehung ist's, die den Verstand zu erleuchten trachtet, die den Geist befruchtet und anregt zu Hohem und Edlen, die das Denken, die Erkenntniß ewig gültiger Naturgesetze zu fördern bestrebt ist, es ist die mechanische Dressur, die über das Unwürdige und Elende der heutigen Situation hinwegzutäuschen sucht, die mit allen Mitteln und Mittelchen bestrebt ist, den Verstand zu knechten, den Charakter in Unterthänigkeit und Knechtsinn zu modeln, es ist die große Lüge, die mit Hinweis auf die „Bestimmung" des Menschen zur Armuth eine erbärmliche soziale Position, eine erschreckende Geistesarmuth zu entschuldigen, ja vertheidigen und als ein unabänderliches hinzustellen sucht. Und wie namentlich in der Erziehung, in der Erstickung aller geistigen Regsamkeit von jeher so ungeheuer am Volke gesündigt wurde, wie noch stets gerade hier der Hebel angesetzt wurde, die wirthschaftlich Schwachen auszunützen, so sehen wir, wie sich auch die heutige Volksschule einzig in den Dienst der herrschenden Gewalten stellen muß, wie sie alles Gefühl für Freiheit und berechtigtes Selbstgefühl erstickt, wie sie gerade das zu verhindern bestrebt ist, was doch ihr eigentlicher Beruf, ihre hehre Aufgabe sein sollte: Wahre Menschen zu schaffen, die fähig sind, ihre Lage und ihre Zeit zu erkennen, um dadurch als Söhne des Volkes, befreit von jeglichem Gefühle der Unterthänigkeit an ihrem eigenen Glücke zu arbeiten, im Allgemeininteresse die Weiterentwickelung unserer Kultur zu erstreben und zu fördern.

Es war jener Preußenkönig, den unsere Geschichtsschreibung Friedrich den Großen nennt, der im Jahre 1779 in einer Kabinetsordre betonte: „Daß es auf dem platten Lande genug sei, wenn die Leute ein bischen Lesen und Schreiben lernen; wüßten sie zuviel, so liefen sie in die Städte und wollten Sekretärs oder so was werden." Es war ein Peter Reichensperger, ein vorgeblicher Volksfreund in weitem Sinne des Wortes, der vor nicht einem Jahrzehnt dasselbe in wenig anderen Worten als seine sozialpolitische Weisheit von sich gab. Es war der Land- und Krautjunker comme il faut, der Volksbedrücker und Volksausbeuter, der noch vor zwei Jahren sein Urtheil dahin formulirte: „Der feste Glaube an ein Jenseits, an einen möglichst materiell gedachten Himmel und eine solche Hölle, ist neben dem Stumpfsinn gänzlicher Unbildung das Einzige, was den heutigen Lohnarbeiter innerlich binden und von Empörung abhalten kann."

Was der „Stumpfsinn gänzlicher Unbildung" zeitigt — es müßte Denen ein Mene Tekel sein, die ihn heraufbeschworen.

Politische Uebersicht.

Düsseldorf, 6 Oktober

Deutsches Reich.

Der Elberfelder Freisinn wie er leibt und lebt. In seiner Nr. 273 vom 3. Oktober berichtet das Organ der freisinnigen Volkspartei in Elberfeld über die letzte Versammlung der deutschen Volkspartei in entstellender Weise, indem es behauptet, die Versammlung sei von etwa nur 10 Mitgliedern des Vereins der deutschen Volkspartei besucht gewesen, außerdem habe noch eine kleine Anzahl Gewerkvereinsmitglieder Theil genommen. Die Wahrheit ist, daß 21 Parteigenossen und über 20 Gäste aus den Gewerkvereinen anwesend waren. Diese Zahl der Besucher würde wahrscheinlich größer gewesen sein, wenn nicht von einzelnen Führern der freisinnigen Volkspartei eine Agitation gegen den Besuch der Versammlung durch Gewerkvereinsmitglieder betrieben worden wäre. Die Sympathien, deren sich der junge Verein der deutschen Volkspartei in Gewerkvereinskreisen erfreut, scheinen der Parteileitung der freisinnigen Volkspartei ein Dorn im Auge zu sein. Als Beweisstück für diese Behauptung mag eine Postkarte dienen, welche von dem Kassirer eines Elberfelder Gewerkvereins an den Vorsitzenden eines Barmer Gewerkvereins auf Veranlassung eines freisinnigen Führers gesandt worden ist und deren Inhalt wörtlich wie folgt lautet:

„Werther Herr ..... Von hervorragender freisinniger Seite bin ich beauftragt worden, daß möglichst der Vortrag nicht stattfindet, es könnte für unseren Gewerkverein nur schädlich sein. Ich habe dies Herrn Hartmann mitgetheilt und es ihm überlassen. Mit gesellschaftlichem Gruß ....."

Derartige, ebenso kleinliche wie verwerfliche Machinationen dürften aber dem Freisinn nichts nützen, denn in der Versammlung selbst erklärte schon ein Gewerkvereinler unter Zustimmung seiner Verbandsgenossen, daß sie von der freisinnigen Volkspartei in Elberfeld durchaus nichts zu erwarten hätten, daß sie dagegen dem Verein der deutschen Volkspartei für die Anberaumung der Versammlung dankbar sein müßten. Noch an demselben Abend ließen sich 6 Gewerkvereinler in die Mitgliederliste des Vereins der deutschen Volkspartei eintragen. — Uebrigens thäten die Elberfelder Neusten Nachrichten gut, vor ihrer eigenen Thüre zu kehren. Neulich hatte ja auch die freisinnige Volkspartei eine Versammlung veranstaltet, auf der die Delegirten für den Bezirkstag in Iserlohn gewählt werden sollten. Warum haben wohl die Neusten Nachrichten, die doch über den Besuch unserer Versammlungen so „gewissenhafte" statistische Erhebungen anstellen, nicht bloß die Besucherzahl ihrer letzten Versammlung, sondern auch die Namen der gewählten Delegirten wohlweislich ihren Lesern vorenthalten? Nun, man kann es ja verstehen, daß eine alte Organisation mit einer Theilnehmerzahl von 25 bis 30 Parteigenossen nicht gern an die Oeffentlichkeit tritt.

Die Begnadigungspraxis. In den, dem Freiherrn v. Stumm nahestehenden und gesinnungsverwandten Kreisen scheint man der Erörterung der heutigen Begnadigungspraxis im Reichstag mit großem Unbehagen entgegenzusehen. Das verräth in geradezu ergötzlicher Weise ein Artikel der, bekanntlich in nahen Beziehungen zu Herrn v. Stumm stehenden Berliner Post. Zwar gehe das Begnadigungsrecht in Preußen den Reichstag eigentlich gar nichts an, meint sie, aber es sei trotzdem nicht unwahrscheinlich, daß dieser sich mit der Angelegenheit beschäftigen und daß die Linke dabei über allerlei heikle Sachen, wie „Nebenregierung" und dergleichen ihre gotteslästerliche Beredsamkeit loslassen werde. Ja, ja, das allgemeine Stimmrecht! Glücklicher Weise weiß die Post ein Mittel, durch das man den bösen Absichten des Reichstages vorbeugen kann: Man berufe das preußische Abgeordnetenhaus im Herbst, etwa gleichzeitig mit oder etwas vor dem Reichstag ein:

„Die Zusammensetzung des Abgeordnetenhauses bietet die ausreichende Gewähr dafür, daß, wenn im Reichstage der Versuch unternommen werden sollte, den Parlamentarismus auf den Schild zu erheben, dem gegenüber das monarchische Prinzip mit allem Nachdruck gewahrt werden wird. So tritt zu den aus den Rücksichten richtiger parlamentarischer Disposition hergeleiteten Erwägungen noch ein wichtiger Grund politisch-taktischer Natur für die Eröffnung der Landtagssession im Herbste hinzu.

Das preußische Abgeordnetenhaus wird also von dem Organ des Freiherrn v. Stumm dem deutschen Reichstag gegenüber als Schildhalter des „monarchischen Prinzips" ausgespielt. Ahnen denn die „Post" und ihre Hintersassen gar nicht, welch' ein bedenkliches Spiel sie damit treiben, sie, die doch sonst bei jeder Gelegenheit so laut über „Partikularismus" zu zetern pflegen?

Ueber die Ursachen der Invalidität bringt der Bericht der Berliner Anstalt eine Reihe werthvoller Angaben aus eigenen Erhebungen wie aus denen anderer Invaliditäts-Versicherungs-Anstalten. Leider entbehren dieselben so lange der Vergleichbarkeit, als die Eintheilung der Invaliditätsursachen noch nicht zu einer einheitlichen geworden ist. Immerhin zeigt die Tabelle, die der Bericht der Anstalt Berlin zusammengestellt hat, wichtige Ergebnisse. In erster Reihe steht, wie wir der Volksztg. entnehmen, unter den Invaliditätsursachen die Lungenschwindsucht mit 190 bezw. 108‰. Damit marschirt Berlin, wenn man von Baden absieht, dessen Ziffern (252 resp. 236‰) nicht zu hoch sind und die ganzen Lungenkrankheiten umfassen, an der Spitze dieser traurigen Liste. Die gesammten Lungenkrankheiten machen in Berlin 341 bezw. 216‰ aus, was mit den großstädtischen Arbeits- und Wohnungsverhältnissen in erster Linie zusammenhängt. Es folgen sodann Altersschwäche bezw. 93‰, Augenkrankheiten 75‰, Schlaganfälle, Lähmungen 50 bezw. 46‰, alle Nervenleiden zusammen 111 bezw. 42‰, die Krankheiten des Gefäßsystems 94 bezw. 111‰, die der Knochen und Gelenke insgesammt 60 bezw. 152‰. Die Kombination des Alters mit den Ursachen der Invalidität erzielt sehr verschiedene Resultate. Bei der Lungenschwindsucht weist die Altersklasse der Männer zwischen 20—25 Jahren 62‰, die von 25—30 Jahren 68‰ auf, dann sinken die Ziffern langsam. Beim weiblichen Geschlecht liegt das Maximum, das jedoch nur 38‰ beträgt, zwischen 30—35 Jahren. Nierenkrankheiten kommen bei Männern zwischen 40—45 Jahren und bei Frauen

---

Pallasch und Kalabreser.

Sozialpolitischer Roman aus der Gegenwart von Wilhelm Freber-Drosselfels.

(Nachdruck verboten.)

(11. Fortsetzung.)

5. Kapitel.

Am andern Tage besuchte Egobald Fräulein Olga, in der Absicht, durch Vorstellungen aller Art sie seinem Bruder Hans abzuwenden. Fräulein Olga wohnte in der Königgrätzerstraße, in einem Hause, das nach seinem Aeußern zu schließen, nur Familien ersten Ranges zu beherbergen schien. Egobald kletterte mit einer gewissen Beklommenheit die drei Treppen hinauf — zu Olgas Wohnung. Es war 11 Uhr Vormittags, um 12 Uhr hoffte er seine Schwägerin besuchen zu können, in dem Glauben, sie alsdann von der verhängnißvollen Nebenbuhlerin befreit zu haben.

Fräulein Olga ruhte indeß noch in den Armen Morpheus. Die Wirthin meinte jedoch, wenn „der Herr Baron" sich eine Viertelstunde gedulden wolle, werde er das Fräulein sprechen können.

„Ich werde warten," erklärte Egobald, worauf die Wirthin verschwand.

Egobald trat in einen schäbig möblirten Vorsalon, auf dessen Schwelle nach kaum 10 Minuten Fräulein Olga in elegantem Schlafrock aus blauem Atlas und weißem Damastbesatz erschien. Obwohl bleich und kränklich aufschauend, die Augen glanzlos und trübe blickten, zwang sich Fräulein Olga doch zu einem konventionellen Lächeln und reichte Egobald, den sie niemals in ihrem Leben gesehen, mit einer kecken Intimität die Hand.

Egobald erhob sich von seinem Sitze und um die Rivalin seiner Schwägerin nicht von vornherein in üble Laune zu versetzen, die vielleicht den ganzen Zweck seines Besuches illusorisch machen könnte, ergriff er dann die Hand Olgas und stellte sich gleich darauf als Bruder ihres Geliebten vor.

Olga erschrak, hatte sich aber bald wieder gefaßt und bat Egobald, sich niederzusetzen und sie über den Zweck seines Besuches zu unterrichten.

„Lieben Sie meinen Bruder?" frug Egobald ohne Umschweife.

„Was verstehen Sie unter lieben, Herr Baron? Baron Hans ist mein Freund und ich mag ihn gerne leiden," sagte Fräulein Olga in müdem Tone.

„Liebt mein Bruder Sie?" forschte Egobald weiter.

„Nach dem, was er für mich thut, scheint es so. Jedenfalls liebt der Baron seine Frau nicht. Sie ist ihm zu langweilig, zu temperamentlos. Der Baron hätte ein Weib haben müssen, in dem Race ist, so wie ich es bin, oder vielleicht war. Denn auch ich bin mir — langweilig geworden."

„Sind Sie etwa lebensmüde, mein Fräulein, daß Sie sich selber langweilig geworden sind? Sie sind ja noch so jung?"

„Wie alt schätzen Sie mich, Herr Baron?"

„Nun vielleicht 22 oder 23 Jahre."

„Sie wollen schmeicheln, Herr Baron, ich zähle bereits 27 Jahre. Aber ich fühle eine Last von 60 Jahren. Mit einem gewissen Ekel schaue ich in diese Welt, Alles widert mich an, und dann wieder klammere ich mich an dieses Leben, als ob es mein höchstes Glück wäre, während es doch mein Elend ist," sprach Olga mit larmoyantem Tonfall.

Egobald erinnerte die Gestalt, so wie sie jetzt vor ihm saß, die müden Blicke zur Erde gesenkt, an die Pariser „Cameliendame", und ein gewisses Mitleid ergriff seine edle Seele.

„Und weshalb blicken Sie so elegisch in die Welt hinein, wenn ich fragen darf? Wühlt in Ihnen ein schweres Leiden?" frug Egobald mit weicher Stimme.

„Ich weiß selbst nicht, wie ich meine Krankheit nennen soll. Die Aerzte meinen, ich solle auf das Land und immer dort bleiben. Aber das ist leicht gesagt. Erstens fehlt mir Geld, um immer auf dem Lande bleiben zu können — denn die paar tausend Mark, die mir meine Mutter übrig ließ, als sie vor drei Jahren starb — sie sind fort, und so reiche Freunde habe ich nicht. Vielleicht fehlt ihnen auch der Wille. Man ist ja krank geworden und für kranke Geliebten haben die guten Freunde kein Geld — und mit kranken Mädchen meiner Art macht man ja kurzen Prozeß. Zweitens würde mich die Langeweile des Landes bald tödten. Möglichst viel Zerstreuung und Genuß, das ist's noch, was mich am Leben erhält, was mich über meine Krankheit und den inneren Ekel, den ich empfinde, hinwegtäuscht! Wenn es in meinem Kopfe gar zu wüst wird, dann greife ich gelegentlich auch einmal zur Morphiumspritze. Ja, Herr Baron, es ist traurig, sehr traurig, aber ich bin selbst schuld, oder vielmehr mein Dämon, der mich von meiner armen Mutter, der darüber das Herz brach, vertrieb, der mich auf eine Bahn führte, auf welcher ich nun rasend schnell in den Sumpf sinke. Sie staunen, Herr Baron, daß ich das Alles selbst erkenne und doch nichts thue, um mich zu retten! Es ist zu spät, ich fühle das. Und was nützt mir auch ein Leben, das mich in dem Gedanken an die Vergangenheit niemals froh machen würde, das für mich nur eine endlose Qual sein würde! Ich lebe nicht mehr lange, ich will den Rest meines Lebens noch genießen, dann adieu, schöne Welt, adieu, ihr Freunde, die ihr mir den Weg zum Grabe mit eurem Gelde und mit gekauften Rosen bestreutet!"

Fräulein Olga sagte letzteres mit bitterer Ironie, so daß Egobald schauerte und er sie zu trösten versuchte.

Inzwischen erschien die Wirthin Olgas im Zimmer und servirte den Kaffee.

„Nehmen Sie den Kaffee zurück, Frau Müller, ich habe keinen Appetit."

„Aber Sie müssen doch etwas genießen, Fräulein, vielleicht Cacao oder Bouillon gefällig?" frug die Wirthin.

„Nein, ich danke für Alles," erwiderte Olga und würdigte dabei die Wirthin kaum eines Blickes. Müde starrten ihre Augen auf den zu ihren Füßen ausgebreiteten Teppich. Plötzlich hob sie den Kopf und sah Egobald scharf ins Auge.

„Aber, Herr Baron, ich weiß noch immer nicht, was Sie zu mir geführt hat. Was ist der Grund Ihres Besuches? Sprechen Sie, bitte, offen und verheimlichen Sie mir nichts! Sie wollen doch offenbar von mir etwas?"

„Allerdings, Fräulein."

„Und was?"

„Ein großes Opfer, Fräulein, aber Sie könnten, wenn Sie dieses Opfer bringen würden, viel Unglück vermeiden."

„Würde, wenn ich dieses Opfer brächte, das Glück, das ich vielleicht noch besitze, dadurch zerstört?"

„Zum Theil", gab Egobald zur Antwort.

„Damit Andere glücklich werden, soll ich also noch unglücklicher werden, als ich es schon bin! Nein, Herr Baron, Sie fordern zu viel."

„Nun, wenn Sie das meinen, dann allerdings muß ich gehen."

„Aber sprechen Sie, Herr Baron, wie sollte ich diejenige glücklich machen, für die Sie eintreten? Soll ich Hans verlassen, den besten Freund meines Lebens?"

„So ist es", sagte Egobald kurz und bestimmt, „aber Sie sollen es nicht umsonst thun. Sie sagten selbst, daß Sie krank seien und nach ärztlichem Rathe aufs Land sich begeben sollen, wohlan, das Geld werde ich Ihnen zur Verfügung stellen. Sie sind noch jung, Fräulein, Sie können noch gesund werden — und die Welt ist groß und weit."

„Weiß Ihr Bruder von diesem Besuch?" forschte Olga.

„Nein, ich handle — ich bin offen genug, Ihnen das zu sagen — ohne direkten Auftrag. Was mich aber bestimmt, Sie zu besuchen, um ein Opfer von Ihnen zu fordern, ist die klare Erkenntniß, daß sonst ein großes Unglück geschieht, das auch Sie in Mitleidenschaft ziehen würde. Denn mein Bruder ist finanziell ruinirt und Graf Rappoltsberg weigert sich, ihm abermals zu helfen. Und dann bedenken Sie auch, was geschehen soll, wenn die Frau meines Bruders von seiner Liaison mit Ihnen hört. Sie wird vielleicht bald die Mutter eines zweiten Kindes — sie würde in Lebensgefahr schweben."

Olga, die bis dahin ziemlich apathisch dasaß und blasirt dialogisirte, that nun, als ob sie plötzlich in Raserei gerathen wäre. Sie sprang aus dem Fauteuil, in welchen sie sich niedergelassen hatte, empor und schritt nach dem Fenster. Alsdann wandte sie sich nach Egobald um und lachte wie eine Wahnsinnige.

„Nun, Herr Baron, Sie werden allerdings gehen müssen, ohne das zu erreichen, was Sie erstreben! Behalten Sie Ihr Geld, wie ich Ihren Bruder behalte, was auch kommen möge! Im Uebrigen erfahren Sie von mir, daß Ihrer Schwägerin die Liaison mit mir nicht unbekannt ist, ja, erfahren Sie auch, Herr Baron, daß sie sogar mich kennt, persönlich wie durch meine Photographie, die sie, als Hans sie einmal in seinem Sekretär liegen ließ, mit Füßen zertrat und mich mit einem Worte beschimpfte, das ich nie vergessen werde, ebenso wenig, wie ich den Blick vergessen werde, den sie mir alsbald nach diesem Vorgang, als sie an mir stolz vorüber fuhr, verachtend zuwarf. Und eine solche Frau soll ich glücklich machen helfen? Nimmermehr! Sie hören, Herr Baron, wie unmöglich es ist, Ihren Wunsch zu erfüllen. Ich bedaure lebhaft, daß Sie sich hierher bemüht haben, schade um die kostbare Zeit, die Sie lieber bei der Dame hätten zubringen sollen, die Sie — lieben, bei Ihrer Schwägerin. O, ich weiß alles, Herr Baron!"

Olga sagte das alles mit einer Leidenschaftlichkeit, daß ihr das Blut zu Kopf drang und ihr bleiches Antlitz mit einem röthlichen Schimmer übergoß. So sehr in diesem Augenblick der Erregung ihre Schönheit hervortrat, so häßlich erschien sie Egobald.

Das Mitleid war einem Widerwillen gewichen, der ihn der Geliebten seines Bruders gegenüber, die ihm in ihrer Wildheit wie eine Furie erschien, ergriffen hatte. Doch nicht nur Widerwillen gegen dieses dämonische Weib, das jeglichen edlen Zuges bar, sondern auch Zorn erfaßte ihn darüber, daß sein Bruder dieser Courtisane das heilige Geheimniß seiner leidenden Seele anvertraut hatte. Eine solche Profanirung seiner Empfindungen hätte er nimmermehr seinem Bruder zugetraut. Der Schmerz Egobalds war um so größer, als er daraus gleich erkannte, wie enge die Beziehungen seines Bruders zu diesem weiblichen Dämon sein müßten, daß er die vertraulichsten Angelegenheiten der Familie diesem Weibe preisgab.

Jeden Versuch, Olga umzustimmen, unterließ Egobald. Denn auch er fand es unter seiner Würde, noch länger mit diesem moralisch verkommenen Weibe zu verhandeln.

„So leben Sie wohl, möge nie ein Augenblick kommen, in welchem Sie erkennen werden, was Sie soeben gethan, daß Sie Ihr Gewissen mit einem moralischen Morde belastet haben. Und wenn Sie auf dem Sterbelager liegen, dann will ich Ihnen wünschen, daß Sie dann mehr Mitleid empfangen, als Sie soeben einer Frau gegenüber gezeigt haben, deren Fußsohle zu küssen Sie unwürdig sind."

Olga lachte hell auf, während Egobald mit einem Blicke der Verachtung das Gemach verließ.

(Forts. folgt.)

(Der Fachmann.) Psychologe (um die Erkorene werbend): „... Und darf ich fragen, Herr Kommerzienrath, mit wie viel Fräulein Tochter erblich belastet ist?"

(Die praktische Amerikanerin.) Er: „Wollen Sie meine Frau werden?" — Sie: „Haben Sie ein Empfehlungsschreiben von Ihrer letzten „Verlobten?"

zwischen 35—40 Jahren am meisten vor. Bezüglich des Berufes der Invalidenrentner sind bei den Männern auffälliger Weise die Dienstboten am stärksten unter den Lungenkranken vertreten (42,4 ‰). Vielleicht läßt sich das damit erklären, daß die mit diesen Krankheiten Behafteten ihre frühere industrielle Thätigkeit aufgeben mußten. Die anderen Gruppen des Berufes sind ziemlich gleichmäßig vertheilt über die verschiedenen Berufszweige. Die Lungenkrankheiten bei den Frauen waren häufiger, wie erklärlich, in der Bekleidungsindustrie als bei den Dienstboten (28,1 gegen 15,9 ‰). Eine längere Beobachtung wird hier so Manches über Berufskrankheiten aufhellen können, hoffentlich aber auch zur Folge haben, daß die hygienischen Maßnahmen dagegen energischer als bisher in Angriff genommen werden.

Zur Aufbesserung der Beamtengehälter erfährt die D. Tagesztg. die Reichsverwaltung habe ihre Maßnahmen schon derart getroffen, daß in den eben in der Ausarbeitung befindlichen Etat die entsprechenden Erhöhungen der Beamtengehälter eingesetzt werden. Leider verfahre man dabei nach dem alten Bibelworte: „Wer da hat, dem wird gegeben werden." Man denke nämlich nicht daran, die etwa einer Aufbesserung bedürftigen Anfangsgehälter zu erhöhen, sondern schaffe nur Zulagen für die schon besser dotirten Beamtenstellen. Die Aufbesserung erstrecke sich dabei bis auf die obersten Beamtenklassen. — Das klingt leider nur zu glaubhaft, aber hoffentlich wird der Reichstag da noch ein kräftig Wörtlein dreinreden.

Zum Plan der Besoldungsverbesserungen will das B. T. erfahren haben, daß für unverheirathete Beamte der Wohnungsgeldzuschuß auf die Hälfte reduzirt werden soll. In dem System der Alterszulagen sollen die ersten 2 bezw. 3 Stufen nicht erst, wie jetzt bestimmt ist, in je drei Jahren, sondern schon in je zwei Jahren erreicht werden.

Die für Sonntag in Neumühl bei Kehl auf badischem Boden anberaumte Volksversammlung, in der Reichstagsabgeordnete Bebel den Straßburger Wählern über seine Thätigkeit im Reichstag Bericht erstatten wollte, wurde durch das Bezirksamt Kehl verboten. An Stelle der verbotenen Versammlung wird nun von sozialistischer Seite in Neumühl ein Volksfest veranstaltet, bei dem Bebel die Festrede halten soll.

Ueber das Pfandrecht der Bauhandwerker sollen nach dem B. T. die Vorarbeiten für einen Gesetzentwurf im Reichsjustizamt soweit gefördert werden, daß es nicht ausgeschlossen ist, daß er dem Reichstag im Anfang seiner Session unterbreitet werden kann. — Bisher ist nicht bekannt geworden, daß sich das Reichsjustizamt mit der Frage des Pfandrechts der Bauhandwerker beschäftigt.

Der nationalliberale Parteitag nahm eine Resolution an für die Erhaltung der bestehenden Goldwährung, des Fach- und Fortbildungsunterrichts und der Kolonialpolitik. Rub (München) faßte in seiner Schlußrede die Ergebnisse der Verhandlungen zusammen und schloß dann mit einem Hoch auf die Partei. Der Parteitag wurde sodann geschlossen.

Die Nordd. Allg. Ztg. schreibt, sie halte es nicht für wahrscheinlich, daß die Vorarbeiten des Gesetzentwurfs zum Schutze der Bauhandwerker im Reichsjustizamt so schnell abgeschlossen würden, wie man in manchen Kreisen anzunehmen scheine. Die Reichsverwaltung werde sich schwerlich schlüssig machen, so lange die Stellung der preußischen Regierung unentschieden ist.

Ausland.

Frankreich. Der Besuch des Zaren in Frankreich ist nunmehr zur Thatsache geworden. Montag Nachmittag 2 Uhr betrat der Zar, von England kommend, zum erstenmal französischen Boden im Hafen von Cherbourg. Den Franzosen ist somit ein Lieblingswunsch erfüllt worden, die Republik Frankreich beherbergt während einiger Tage als Gast das gekrönte Haupt des Staates, dem sich die Republik mit Leib und Seele ergeben zu haben scheint. Der Traum der offiziell verkündeten russisch-französischen Allianz, die stillschweigend längst bestand und ihren praktischen Ausdruck insbesondere in den ostasiatischen und orientalischen Fragen wiederholt gefunden hat, soll sich, wenn es nach dem Herzen der französischen Chauvinisten ginge, nunmehr in aller Form Rechtens verwirklichen. Daher die überströmende Begeisterung der „freien Republikaner" für den Selbstherrscher Nikolaus, daher alle die pomphaften Veranstaltungen, mit denen man dem Zaren in Frankreich zu huldigen gedenkt.

So wenig indeß die politische Bedeutung des Zarenbesuchs in Frankreich zu unterschätzen ist, so sehr muß auf der andern Seite vor Ueberschätzung gewarnt werden. Zar Nikolaus hat bereits die Höfe von Oesterreich-Ungarn, Deutschland und England besucht, ehe er sich seinen französischen Bundesgenossen zuwandte. Ueberall hat der Zar keinen Zweifel gelassen über seine friedlichen Absichten. Selbst seine persönliche Anwesenheit in Paris giebt keinen Grund zu der Besorgniß, daß etwa Rußland sich französischen Revanchegelüsten dienstbar machen und für Frankreich die Kastanien aus dem Feuer holen werde. Wie unter Alexander III., einem überaus deutschfeindlichen Mann, es zu keinem förmlichen Allianzvertrag kam und man in Rußland eben nur schmunzelnd die Millionen aus in Frankreich begebenen Anleihen einstrich und die fast knechtischen Huldigungen der Franzosen sich lächelnd gefallen ließ, wird es auch in Zukunft gehalten werden. Die Welt kann also in aller Ruhe dem Schauspiel zusehen, das sich jetzt bei den Franzosen abspielt, und höchstens ein mitleidiges Lächeln kann man für das kriechende Gebahren eines Volkes übrig haben, das sich rühmt, ein Hort der Freiheit und Kultur zu sein. Mehrere sozialistische Gemeinderäthe haben Resolutionen gefaßt, in denen sie die Kriecherei vor dem Zaren verurtheilen.

Den französischen Machthabern mag es selbst mitunter ein wenig schwül zu Muthe werden, wenn sie den Russentaumel überschauen, der die ganze Bevölkerung ergriffen hat. Eine beachtenswerthe Kundgebung bringt der ministerielle Pariser Temps, wo es in einem Artikel über den italienisch-tunesischen Vertrag heißt, Frankreich habe fürwahr keine beredtere und weisere Einleitung zu dem Empfange des Kaisers von Rußland geben können, als abermals zu zeigen, daß es seine erneuten Kräfte und diese werthvolle Freundschaft nur für die Herstellung des europäischen Konzerts und die Befestigung des Weltfriedens benutzen wolle.

Türkei. Aus Konstantinopel wird unter'm 5. Oktober berichtet: Stambul war gestern Nacht der Schauplatz blutiger Szenen. Die Pforte wird zwar nach bekannten Mustern die Vorgänge abzuleugnen suchen, aber ihre Authentizität ist zweifellos. Die Softas (Theologie-Studenten) der Stambuler großen Medresse (Hochschule) verabredeten, in der Nacht behufs Demonstrationen in den Yildiz-Kiosk zu ziehen. Sie wurden von Truppen umzingelt, die eine große Anzahl Softas tödteten, die anderen aber zur Rückkehr zwangen. An den Hauptmoscheen wurden dort, wo das Volk die Waschungen vornimmt, festgenagelte Schafhäute gefunden, auf denen mit rother Tinte aufreizende Proklamationen gegen die Christen und europäischen Souveräne geschrieben standen. Seit zwei Tagen weilt bei dem Sultan im Yildiz-Kiosk der ehemalige Fürst von Samos, Karatheodori-Pascha. Der Sultan benutzt seinen Rath zur Vermittelung mit den Botschaftern, welche glauben, derselbe werde demnächst zum Minister des Aeußern ernannt, da dem jetzigen Minister des Aeußern alle Gewalten entzogen sind. Der verhaftete reiche Armenier Apik-Effendi hatte als letzten Beitrag 6000 Pfund für die Hnitschakisten gegeben. Die Regierung beabsichtigt, das große Vermögen desselben zu beschlagnahmen.

Aus Konstantinopel wird der Polit. Korrespondenz gemeldet, daß auch die französische Regierung ihren Botschafter Cambon beauftragt habe, dem Sultan gegenüber eine ungewöhnlich entschiedene Sprache zu führen. Diese Meldung bestätigt von neuem die Einmüthigkeit der Mächte, sodaß der Sultan wohl oder übel mit den versprochenen Reformen wird Ernst machen müssen. — In den letzten Tagen sind wieder zahlreiche Verhaftungen von Türken und von jungtürkischer Umtriebe verdächtigen Softas vorgekommen.

** Die Session des ungarischen Reichstags ist am Montag geschlossen worden. Kaiser Franz Josef verlas die Thronrede, welche den Schluß verkündete. Der wichtigste Passus der im Uebrigen nur innere Angelegenheiten Ungarns behandelnden Thronrede lautet: „Im Allgemeinen können wir Sie mit Freuden davon verständigen, daß wir mit sämmtlichen Mächten in den besten freundschaftlichen Beziehungen stehen, was uns zu der sicheren Hoffnung berechtigt, daß der Friede auch fernerhin nicht gestört werden wird."

Bei der Schweizer Volksabstimmung am Sonntag sind für das Gesetz über das Rechnungswesen der Eisenbahnen 220,058, gegen dasselbe 170,610 Stimmen abgegeben worden. Das Disziplinargesetz wurde mit einer Mehrheit von 226,323 Stimmen und das Gesetz über den Viehhandel mit einer Mehrheit von 29,729 Stimmen verworfen. Das angenommene Gesetz bereitet die Verstaatlichung der Eisenbahnen vor.

Die Meldungen über den Abschluß einer Militärkonvention zwischen Oesterreich-Ungarn und Rumänien bezeichnet die offiziöse Agence Romaine als unbegründet und in das Reich der Phantasie gehörend.

Der schwedische Reichstag ist am Montag Mittag feierlich eröffnet worden. Die Staatsrechnung für das Finanzjahr 1895/96 weist einen Ueberschuß von 4½ Mill. Kronen auf.

Der New. Herald berichtet, daß die Spanier auf Kuba eine schlimme Niederlage in der Provinz Pinar del Rio erlitten. Die Rebellen erbeuteten sechs Kanonen, 1000 Spanier wurden getödtet.

Arbeiterfrage.

Streiknachrichten. In der Tuchfabrik von Herzberg in Aachen ist am Samstag wegen Lohndifferenzen ein Streik ausgebrochen. Ein vor einigen Tagen aus dem gleichen Grunde bei Schwamborn & Classen ausgebrochener Streik ist durch Vergleich beigelegt worden. — Etwa tausend Minenarbeiter in Klais haben beschlossen, die Arbeit niederzulegen.

Eine Versammlung streikender Spinner und Weber in Köln beschloß, die vom Gewerbegericht als Einigungsamt gemachten Vorschläge zu acceptiren und die Arbeit wieder aufzunehmen, falls die Direktion gleichfalls die Vorschläge annähme. Die Wiederaufnahme der Arbeit steht zu erwarten.

Berg- und Eisenbahn-Arbeiter-Ausstand in Oesterreich. Der planlose Bergarbeiter-Ausstand im nordböhmischen Braunkohlen-Revier wird auf anarchistisch-czechische Agitationen zurückgeführt. Die Gewerkschaftskommission in Wien giebt bekannt, daß sie von dem Ausstand, entgegen allen Vorschriften, nicht in Kenntniß gesetzt worden sei, und die Wiener Arbeiterzeitung berichtet, daß der Ausstand ohne Vorwissen des Central-Verbandes der Bergarbeiter begonnen worden sei. Da das ganze Ausstandsgebiet militärisch besetzt und die Grubenverwaltungen unter Hinweis auf die exzessive Haltung der Ausständigen sich weigern, in Unterhandlungen einzutreten, dürfte der Ausstand kaum von langer Dauer sein. Derselbe beweist aber aufs neue, daß die Gährung unter der österreichischen Bergarbeiterschaft anhält und wie leicht es ist, gerade die slavischen Elemente unter der Bergarbeiterschaft zu Gewaltthätigkeiten zu entflammen. Seit Jahren verlangen die österreichischen Bergarbeiter eine Reform der „Bruderladen" (Knappschaftskassen) und mit Rücksicht auf die häufigen Grubenkatastrophen strengere Beaufsichtigung der Gruben durch eigene Arbeitsinspektoren. Man hat diesen Wünschen eben so wenig entsprochen wie denjenigen, die auf Herabsetzung der Arbeitszeit (Achtstundenschicht) und Erhöhung der Löhne gerichtet sind. Im Reichsrath hat man sogar gesagt, die Grubenkatastrophen kämen vom Rauchen und Schnapstrinken der Arbeiter. In Folge dessen hat die Idee des Generalausstandes auch unter den österreichischen Bergarbeitern immer mehr Boden gewonnen. — Der Ausstand der Eisenbahn-Werkstättenarbeiter in Prag und Wien hält an. Neuerdings verlangt auch das Zugpersonal der Staatseisenbahngesellschaft eine Lohnerhöhung von 30 Proz. Die Verkehrsbediensteten dieser Gesellschaft haben sich mit den Werkstättenarbeitern solidarisch erklärt und wollen die letzteren zunächst materiell unterstützen. Da die Organisation der österreichischen Eisenbahnarbeiter eine ziemlich starke ist, liegen die Dinge gar nicht so einfach und es ist eine Ausdehnung des Ausstandes nicht ausgeschlossen. Es zeigt sich neuerdings überhaupt in den verschiedenen Staaten eine langsam aber stetig vordringende Bewegung unter den Eisenbahnern, die man nicht unterschätzen sollte. Man bedenke den Wirrwar, bemerkt dazu die Köln. Ztg., der dadurch entstehen kann, daß eines Tages Bergarbeiter, Eisenbahner und Hafenarbeiter gemeinsam die Arbeit einstellen. Wenn in diesem Falle auch abkommandirte Militärmannschaften in die Stellen der Ausständigen einrücken würden, so wäre dies doch nur ein äußerster Nothbehelf, der zudem gar nicht unbedenklich wäre. Das Beste wäre schon, wenn die Beschwerden dieser Arbeiterkategorien gründlich geprüft und nach Möglichkeit beseitigt würden. Das Nichtbeachten oder lediglich gewaltsame Niederhalten dieser Bewegung erscheint vom Uebel.

Lokale Nachrichten.

Düsseldorf, 6. Oktober.

[Aus dem Bureau des Stadttheaters] wird uns mitgetheilt, daß die nächste Aufführung von „Tannhäuser" am Mittwoch stattfindet. — Am Donnerstag gelangt Sardou's spannendes Sensationsdrama „Fedora" mit Frl. Clara Clair in der Titelrolle zur erstmaligen Aufführung in dieser Saison. — Am Freitag wird „Freischütz" gegeben. Die Parthie der Agathe wird Frau Borth-Hanisch singen, welche verflossene Saison als erste jugendliche dramatische Sängerin am Stadttheater in Königsberg engagirt war. Als Max debutirt Herr Reusche vom Hoftheater in Hannover, welcher sich um das Fach der lyrischen Tenorparthien bewirbt.

[Demokratischer Verein.] In der gestern Abend stattgefundenen Versammlung gaben die dem Parteitag in Ulm obliegenden Aufgaben das Thema zu anregender, lebhafter Besprechung. Eingeleitet wurde dieselbe durch Herrn Hartmann mit einem Vortrag über die kommunale Versicherung gegen Arbeitslosigkeit. Die Versammlung vollzog u. A. auch wieder Aufnahmen neuer Mitglieder.

[Reuter-Abend.] Der von dem bekannten Reuter-Darsteller August Junkermann gestern Abend in der Tonhalle veranstaltete Reuter-Abend war sehr gut besucht. Die Veranstaltung hat so großen Beifall gefunden, daß Herr Junkermann am 12. Oktober einen zweiten Reuter-Abend im Balkonsaal der Tonhalle veranstalten wird.

[Düsseldorfer Kunst.] In dem engeren Wettbewerbe zur Erlangung eines Kaiser Wilhelm-Denkmals für die Stadt Burgsteinfurt ist das Modell des Düsseldorfer Bildhauers Gustav Rutz zur Ausführung angenommen worden. Das Modell stellt den Kaiser in der großen Generals-Uniform dar. Das ganze Denkmal, welches in Granit und Bronze errichtet werden soll, wird eine Höhe von ca. 7 Meter erhalten und in Verbindung mit einem Monumental-Brunnen stehen. Derselbe Künstler hat auch ein dem verstorbenen Reichstagsabgeordneten Freiherrn von Schorlemer-Alst zu errichtendes Denkmal unter Händen, welches vor dem Landrathsamte in Burgsteinfurt Aufstellung finden soll.

[Sonntagskarten.] Auch die Eisenbahndirektion Elberfeld giebt, wie die Kölner Eisenbahndirektion, bekannt, daß die anfänglich für die Zeit vom 1. Mai bis Ende September beabsichtigte Verausgabung von Sonderrückfahrkarten (Sonntagskarten), für verschiedene Stationsverbindungen fortan während des ganzen Jahres an Sonn- und Feiertagen durchgeführt werden soll.

[Billige Fahrpreise für kranke Reisende.] Bekanntlich wird mittellosen Personen zum Zweck der Aufnahme in öffentliche Kliniken Fahrpreisermäßigung (Fahrt in dritter Klasse aller Züge zum Militärfahrpreis) gewährt. In neuester Zeit ist nun diese wohlwollende Bestimmung, die auf allen deutschen Bahnen gilt, dahin ausgedehnt worden, daß die Ermäßigung nicht nur für die einmalige Aufnahme in öffentliche Kliniken, sondern auch dann gewährt wird, wenn eine öffentliche Klinik von einem darin Behandelten zur Vollendung des Heilverfahrens nach ärztlicher Weisung wiederholt aufgesucht werden muß. Das Gleiche gilt auch für die nothwendige Begleitung der kranken Reisenden.

[Deutschland.] Gestern haben wir mitgetheilt, daß der so benannte neue Dampfer hier eingetroffen sei. Der Firma Karl Hilgers Nachf. hier ist die innere Ausstattung des Dampfers übertragen. Die gen. Firma hat solcher Einrichtungen schon mehrere geliefert und darin hervorragenden Ruf erworben.

[Unglücksfall bei der elektrischen Bahn.] Gestern Abend kurz vor 6 Uhr ereignete sich auf der Grafenberger Chaussee ein bedauerliches Unglück. An der Haltestelle Dorotheenstraße sprang ein Herr von einem Wagen der elektrischen Bahn, ehe der Wagen stillstand. Der Unvorsichtige gerieth mit dem rechten Fuß unter den Wagen und erlitt erhebliche Verletzungen. Der Verunglückte ist ein Kaufmann Maßenberger aus Köln.

[Vergiftungsversuch.] Vor einigen Tagen wurde in der Alleestraße ein anscheinend plötzlich erkrankter Mann gefunden und in's Marienhospital gebracht. Dort gab der Mann, ein Kaufmann aus Ratibor, zu, daß er versucht habe, sich zu vergiften. Der Lebensmüde gab ferner an, er gedenke sich, sobald er aus dem Krankenhause entlassen werde, zu erschießen.

[Civilstand in Preußen im Jahre 1895.] Im Jahr 1895 sind nahezu genau so viel Eheschließungen erfolgt wie im Vorjahr, nämlich 245,906 (1894: 245,447); die Zahl der Lebendgeburten war etwas größer, 1,138,168 (1894: 1,106,508); die Zahl der Todtgeburten stieg von 37,401 auf 39,046. Bei den Lebenden ging die Zahl der anderen Sterbefälle von 714,654 auf 689,417 zurück.

[Diebstahl im Kloster.] Gestern Nachmittag bemerkte ein Metzgermeister in der Oststraße, daß ein Mann aus der Klosterkirche der Franziskaner zwei Kerzen entwendete. Der Spitzbube wurde verhaftet.

[Ein jugendlicher Taugenichts.] Ein halbwüchsiger, seinen Eltern schon mehrfach entlaufener Taugenichts verletzte gestern in der Louisenstraße ein vorübergehendes neunjähriges Mädchen durch einen Steinwurf nicht unerheblich an der Stirn, so daß die Sehkraft des durch die Wunde in Mitleidenschaft gezogenen linken Auges gefährdet ist. Der Bengel wurde an Ort und Stelle durch eine Tracht Prügel bestraft und von Bekannten seinen Eltern wieder zugeführt.

[Untreue.] Eine in einem hiesigen größeren Manufakturwaarengeschäfte bedienstete Verkäuferin hatte, wie sich bei einer plötzlich erfolgten Revision der von ihr verwalteten Kasse herausstellte, schon seit längerer Zeit theils größere, theils kleinere Geldbeträge zum Nachtheil ihres Prinzipals veruntreut. Zur Rede gestellt, war die untreue Person in vollem Umfange der begangenen Unterschlagungen geständig. Da die Eltern des Mädchens, hier wohnende brave und ehrliche Handwerksleute, sich sofort zum Schadenersatze bereit erklärten, nahm der Geschäftsinhaber von einer Anzeige des Vorfalls Abstand.

[Kleine Notizen.] Von einem Gehöft in Mörsenbroich wurden in der vorvergangenen Nacht 5 Hühner und ein Hahn gestohlen. Aus dem in der Nähe des Thatortes vorgefundenen Blutspuren dürfte zur Evidenz hervorgehen, daß die Diebe an Ort und Stelle schon dem gestohlenen Geflügel den Garaus gemacht haben. — Ein ungetreuer Schreiber wurde zur Anzeige gebracht, der seinem Prinzipal wiederholt kleinere Geldbeträge entwendet und in Gesellschaft leichtsinniger Burschen verjubelt hatte. — In der Nacht zum Sonntag stürzte in einem Hause an der Kölnerstraße ein angetrunkener Einwohner die Treppe hinunter. Außer einigen Kopfverletzungen trug der Mann einen doppelten Armbruch davon. — In der Nähe des Hofgartens verübte gestern Abend eine Frauensperson einen derartigen Lärm, daß sie von einem Beamten festgenommen und im Polizeigewahrsam untergebracht werden mußte. — Ein auf der Kölnerstraße wohnender Tagelöhner drang gestern Mittag in die Wohnung einer in demselben Hause wohnenden Familie, mit welcher er seines kleinen Töchterchen wegen in Streit gerathen war, und verübte dort großen Skandal. Da der Ruhestörer bei dieser Gelegenheit seinen Nachbarn auch wiederholt mit der Faust ins Gesicht schlug, so wurde gegen ihn die Anzeige wegen Hausfriedensbruchs und Mißhandlung erstattet. — Am Rheinwerft fiel vorgestern einem Arbeiter ein schweres Faß auf den Fuß. Der letztere wurde erheblich verletzt und mußte der Mann sofortige ärztliche Hülfe in Anspruch nehmen. — In der Concordiastraße ist dieser Tage ein herrenloses Pferd angehalten worden. Im Bureau des V. Polizeibezirks soll sich der Eigenthümer des Pferdes melden. — Der Laternenanzünder Peter M. machte der Polizei Anzeige, er sei beim Auslöschen der Laternen im Stoffeler Feld ohne jeglichen Anlaß von einem gewissen Christian D. überfallen und durch Messerstiche in den Kopf verletzt worden. — Gefunden wurde ein Abzugs-Attest auf Caroline K. lautend. Dasselbe liegt auf dem Fundbureau im Rathhaus. — Gestern Nachmittag traf Weihbischof Dr. Schmitz hier ein und wurde in Prozession zur Maxkirche geleitet. Der kirchliche Würdenträger weilt zu Visitationen hier.

Gerichts-Zeitung.

In der Gelsenkirchener Affaire dauerten heute Vormittag die Plaidoyers der Vertheidiger fort. Gegen halb 12 Uhr wurden den Geschworenen die 70 Haupt- und Nebenfragen vorgelegt und wird die Urtheilssprechung voraussichtlich erst am Spätnachmittage erfolgen.

Der berüchtigte Einbrecher Schellmat hatte sich, wie schon kurz gemeldet, in der gestrigen Strafkammersitzung zu verantworten. Es wurden ihm 8 Diebstähle und Einbrüche, begangen in den Jahren 1894 bis 1896 zur Last gelegt. Seiner damaligen Festnahme entzog sich Sch. durch die Flucht nach Belgien und Holland, woselbst er endlich verhaftet und nach hier übergeführt werden konnte. Auf dem Transporte sprang der gefährliche Mensch zwischen Gladbach und Neuß aus dem in voller Fahrt befindlichen Zug, wobei er derartige erhebliche Verletzungen davontrug, daß er an Ort und Stelle liegen blieb und sofort wieder ergriffen werden konnte. Seine Diebstähle hatte er nicht allein hier, sondern auch in Osterrath, Hilden, Grevenbroich, Eschweiler ausgeführt und namentlich im letztgenannten Orte einem Kaufmanne Uhren und Schmucksachen im Werthe von 3000 Mark gestohlen. Sch. wurde schließlich zu 12 Jahren Zuchthaus, 10jährigem Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht verurtheilt, während die Schwiegermutter des Verurtheilten sowie eine weiterhin wegen Hehlerei unter Anklage gestellte Frauensperson von der diesbezüglichen Anklage freigesprochen wurden. Die Frau des Sch. verbüßt bekanntlich momentan eine ihr zudiktirte Zuchthausstrafe von 1½ Jahren wegen Hehlerei.

Der Herr Fabrikbesitzer.

„Max Cremer, Papierwaarenfabrik und Papierhandlung en gros", so lautete die Inschrift auf den Visitenkarten des 24jährigen Jünglings gleichen Namens, der sich in der gestrigen Sitzung der Strafkammer wegen Betruges im straferschärfenden Rückfalle zu verantworten hatte. Es war am 25. Juli, als der Herr Papierwaarenfabrikant das hiesige Pianinogeschäft der Herren Gebrüder Beckershoff aufsuchte und daselbst eine solche honigsüße Sprache führte, daß ihm anstandslos und auf Kredit ein Klavier im Werthe von 500 M. ausgehändigt wurde. Wer nun annehmen wollte, der Herr Fabrikant sei vom Klavierspielteufel ergriffen und habe in dieser Leidenschaft den Schwindel verübt, der würde allerdings sich im Irrthum befinden. Im Gegentheil verstand Max vom Klavierspiel noch weniger wie die Kuh vom Harfen, aber „der" Papierwaarenfabrikant liebte den Sekt und gediegene Bowlen. Der Sport aber kostet Geld und daher kam es, daß Max das erworbene Instrument noch am selbigen Tage an einen auf der Oberstraße wohnenden Wirth zum Preise von 300 M., also mit einem effektiven Verlust von 200 M. losschlug. Der Natur des Burschen entsprechend folgten nunmehr einige Tage in dulci jubilo, dann aber stellte sich auch schon die Katerstimmung in Gestalt eines Polizeibeamten ein. Dieser führte Max in der bekannten Zuvorkommenheit hinter die eisernen Gardinen und 18 Monate lang hat nunmehr der raffinirte, mehrfach vorbestrafte Schwindler Gelegenheit, über das Gemeingefährliche seines Thuns nachzudenken.

Ein wenig hoffnungsvolles Früchtchen ist der 17jährige Quirin G. aus Nievenheim, gegen den u. A. in der gestrigen Sitzung der Strafkammer verhandelt wurde. G. war auf dem Bürgermeisteramt des schon genannten Ortes als Bureaugehülfe beschäftigt, indeß vor einiger Zeit bereits entlassen worden. Es mag in dem Burschen dadurch der Gedanke reif geworden sein, seine fernere Existenz auf unehrlichem Wege zu fristen, denn nicht lange darauf stahl er in Ueckerath bei Nievenheim einer daselbst wohnenden Wittwe eine Kuh aus dem Stalle und trieb mit dem Thiere gegen Köln. Dort schöpfte man gegen den jugendlichen Kuhtreiber Verdacht und setzte ihn fest. Einer weiteren Strafthat war G. dahin beschuldigt, auf dem Bürgermeisteramt einen Geldbetrag von 30 Mark entwendet zu haben. Während er bezüglich der Kuh geständig war, wurde Seitens des jugendlichen Angeklagten der zweite Diebstahl entschieden in Abrede gestellt. In der Beweisaufnahme wurde festgestellt, daß G. einen anderen Bureaugehülfen Namens Nix veranlaßt hatte, wahrscheinlich um den Diebstahl der 30 Mark ungestörter ausführen zu können, in den Bureauschrank zu kriechen und sich dort einsperren zu lassen. Der Staatsanwalt beantragte 1 Jahr Gefängniß, der Gerichtshof erkannte auf 6 Monate Gefängniß. Gegen den Jungen schwebt noch eine Anklage wegen schwerer Urkundenfälschung.

Nicht weniger als 33 mal vorbestraft ist die Wittwe Reinhard G. von hier, eine zerstörte Frauenexistenz, die rettungslos unterging im Schmutze der Gemeinheit. In der heutigen Verhandlung vor dem Schöffengericht hatte sie sich wegen abermaliger Uebertretung sittenpolizeilicher Vorschriften zu verantworten. Das Urtheil lautete auf 4 Wochen Haft und Ueberweisung an die Landespolizeibehörde (Brauweiler). Und dann? — Noch schlimmer bestellt war es um eine folgende, der gleichen Uebertretung beschuldigte Wittwe, die schon 6 mal in Brauweiler und nicht weniger wie 86 mal vorbestraft worden ist. Der Sittenkommissar stellte der Unseligen ein sehr schlechtes Zeugniß aus. Auch ihr blühten einige Wochen Haft und — Brauweiler.

Ein Fall von „Mogeln" beim Kegelspiel beschäftigte das Schöffengericht in Mainz. Ein Metzgermeister hatte bei einem Preiskegeln seinem Freunde dadurch zum Siege verholfen, daß er die Kegel mit einem Bindfaden verband und damit die Kegel, besonders den König zu Fall brachte. Die Manipulation wurde aber schließlich bemerkt und der fallsüchtige Metzger angezeigt. Er erhielt 6 Wochen Gefängniß.

Eine merkwürdige Simulation spielte sich in Nürnberg bei einer Gerichtsverhandlung ab. Ein Kaufmann hatte sich vor der Strafkammer wegen Betruges zu verantworten, weil er, um Provisionen zu erschwindeln, falsche Bestellzettel angefertigt hatte. Während der Verhandlung bat der Angeklagte, sich einen Augenblick aus dem Saale entfernen zu dürfen, er fühle sich unwohl. Es wurde die Verhandlung unterbrochen, und kaum hatte der Angeklagte unter Eskorte den Saal verlassen, als dem Gerichtshof die Meldung zuging, der Angeklagte habe einen Anfall von Blutsturz erlitten. Sofort wurde nach dem Gerichtsarzt gesandt, und es ergab sich dann, daß der dem Munde des Angeklagten entquollene Blutstrom aus einem mit Blut gefüllten Darm entsprungen war. Der Angeklagte hatte den Darm bei sich geführt, rasch in den Mund gesteckt und dann das Blut fließen lassen. Den Darm hatte er mit ausgeworfen und man fand ihn auch als Verräther der ganzen Sache zu Füßen des Angeklagten. Nachdem die Simulirung so rasch entdeckt war, nahm die Verhandlung ihren Fortgang, und der Angeklagte wurde wegen der Betrügereien durch Erschwindelung von Provision zu 9 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Brücken-Einsturz.

Aus Flensburg wird berichtet: In der Verhandlung über den Einsturz einer Anlegebrücke bei der Germaniawerft in Kiel am 19. August 1895, bei welchem 13 Personen das Leben einbüßten, gab das Seeamt den Spruch ab, daß der Unfall dem zu hastigen Vordrängen der Arbeiter auf die Brücke zuzuschreiben sei; die Brücke habe den Anforderungen genügt.

Eine empfindliche Lektion erhielt in Berlin ein Denunziant vor dem Schöffengericht des Landgerichts I. Derselbe, ein Kaufmann B., hatte einen Gastwirth, mit dem er verfeindet war, wegen Uebertretung der Polizeistunde zur Anzeige gebracht und wollte die Thatsache der Uebertretung durch zwölf Zeugen beweisen. Die Zeugen bestätigten zwar die Angaben des Denunzianten, doch mußte der Gastwirth freigesprochen werden, weil er nachweisen konnte, daß er für den fraglichen Abend, an welchem in seinem Lokal eine Festlichkeit stattfand, die Erlaubniß von der Polizei erhalten hatte, sein Lokal zwei Stunden länger aufhalten zu dürfen. Der Gerichtshof kam zu der Ueberzeugung, daß die Denunziation nur in gehässiger Absicht eingereicht und zum Mindesten der Denunziant sehr fahrlässig gehandelt habe. Demselben wurden in Folge dessen die gesammten, durch die Anzeige verursachten Kosten des Verfahrens auferlegt. — Würde es Denunzianten öfter so gehen, so würden diese Herren wohl vorsichtiger sein.

Auswandererloos.

Ueber eine bemerkenswerthe Gerichtsverhandlung wird aus New-York berichtet: Vor den Schranken stand ein junger Deutscher, Namens Josef Rabeneck, unter der Anklage, im vergangenen August einer Frau auf der Straße die Börse entrissen zu haben. Der Angeklagte gestand seine Schuld ein, wandte aber ein, daß er durch Hunger zur Strafthat getrieben worden, da er dem Hungertode nahe gewesen sei. Der Polizist, der ihn verhaftete, bezeugte, daß Rabeneck bei seiner Verhaftung so schwach gewesen, daß er kaum stehen konnte. Die Prüfung seines Vorlebens ergab die Wahrheit aller seiner Angaben, insbesondere der Thatsache, daß er der Sohn eines in Koblenz ansässigen deutschen Adeligen sei. Die Geschworenen mußten ihn zwar schuldig sprechen, empfahlen ihn aber der Gnade des Richters und erklärten, falls dieser den Urtheilsspruch suspendiren würde, die nöthigen Mittel aufbringen zu wollen, um ihn nach Koblenz zurückzuschaffen. Der Richter unterließ die Verurtheilung und die Geschworenen schossen Geld zusammen, um dem Angeklagten Kleider zu kaufen. Darauf gingen sie mit ihm zum Bureau einer Dampfergesellschaft, kauften ihm ein Billet, versahen ihn mit Taschengeld und versicherten sich noch persönlich seiner glücklichen Abfahrt.

Vermischte Nachrichten.

Wieder Einer!

Aus Aachen wird der Frankf. Ztg. unterm 1. Oktober berichtet: Ein aufregender Vorfall hat sich in der Nacht in mehreren sehr belebten Straßen unserer Stadt abgespielt. Ein total betrunkener Schutzmann bedrohte in der Alexanderstraße eine Anzahl ruhiger Passanten mit Verhaftung, eine Frau und ein Mädchen sogar mit dem gezogenen Säbel. Man brachte den „Hüter der Ordnung" in ein Hotel, holte einen Wagen und fuhr ihn in seine Wohnung. Hier blieb der Mann aber nicht, er kehrte vielmehr, nachdem er einen Revolver, den seine Frau ohne sein Wissen entladen hatte, auf die Straße zurück und ließ den Hahn des Revolvers gegen die erschreckten Passanten der Großkölnstraße spielen. Es erbarmten sich, nachdem der Spektakel etwa eine halbe Stunde gedauert hatte, drei Schutzleute ihres betrunkenen Amtskollegen und führten ihn zur Hauptwache. Gegen den Schutzmann ist nunmehr das Disziplinarverfahren eingeleitet worden.

Kleine Mittheilungen.

Am 1. Oktober, Nachmittags, ist das 4 Jahre alte Söhnchen des Schweißmeisters Kuhn in der Bismarckstraße zu Duisburg wahrscheinlich an Erstickung oder aber an Krämpfen verstorben. Es wird, laut Rh.- und Ruhrztg. angenommen, daß sich eine Katze auf den Hals des Kindes gelegt hat, wodurch der Tod herbeigeführt wurde. Die genaue Todesursache wird wohl erst nach der Leichenöffnung ermittelt werden können.

Der Name des frommen Spitzbuben Kieberg ist, wie das Wupp. Volksbl. schreibt, gleich den Namen anderer Kirchengrößen auf dem Hahne der reformirten Kirche an der Sophienstraße zu Elberfeld eingegraben worden. Man überlegt nun, wie man den Namen entfernen könne.

Der Bürgermeister Poßhoff im Grenzort Orsoy bei Crefeld ist, laut Niederrhein. Volksztg., seines Amtes enthoben und das Disziplinarverfahren gegen ihn eröffnet worden.

Am Samstag Nachmittag gegen 3 Uhr wollte ein mit Steinen beladenes Schiff am Bonner Trajekt ausdrehen, um von einem Dampfboot von dort durch die beiden Bonner Brückenpfeiler geschleppt zu werden. Hierbei stieß das Schiff gegen ein vor Anker liegendes Floß und sank sofort. Die Besatzung rettete sich mit genauer Noth.

Auf der Steingrube von Koch Wittwe in Eupen fiel ein Arbeiter in den brennenden Kalkofen; die Leiche wurde schrecklich verbrannt geborgen.

Ein berüchtigter Verbrecher, Hans Tillmann, der gestern wegen verschiedener schwerer Vergehen vom Schwurgericht in Dortmund abgeurtheilt werden sollte, ist am Sonntag Nachmittag aus dem dortigen Gerichtsgefängniß entsprungen.

Bei der Einfahrt in den Bahnhof Neunkirchen stieß am Freitag Abend der Saarbrücker Personenzug auf einen Güterzug. Der Materialschaden ist bedeutend.

In Wiesbaden wurde eine Falschmünzerwerkstätte entdeckt, in der die Polizei Werkzeuge zur Anfertigung falscher Zweimarkstücke sowie einen Vorrath gefälschten Geldes vorfanden. Zwei der Falschmünzer sind verhaftet.

Auf der vor einigen Tagen neu eröffneten staatlichen Nebenbahn Bodenheim-Gaudernheim-Alzey entgleiste am Samstag Mittag ein sogenannter gemischter Zug. Eine Anzahl Wagen wurde kreuz und quer durcheinander geworfen. Der Materialwagen der hessischen Ludwigsbahn ist nach der Unfallstelle abgegangen. Personen sind glücklicherweise nicht verletzt worden.

Der „Wunderdoktor" Schäfer Ast in Radbruch ist gegenwärtig der höchste Steuerzahler des Kreises Winsen. Er zahlt an Einkommensteuer jährlich 4000 Mark und an Gewerbesteuer 1700 Mark. Diese Stufe entspricht einem Einkommen von jährlich 100,000 Mark. In letzter Zeit haben sich die Konsultationen beim „Wunderdoktor" auf täglich etwa 100 vermehrt. — Sie werden nicht alle.

In dem Bankgeschäft von Schneider zu Berlin, dessen Inhaber sich in den letzten Tagen erschossen hat, war als Vertrauensmann ein junger Buchhalter Namens Hinterwaller angestellt. Dieser hat sich nun unter die Lokomotive eines Vorortzuges geworfen und überfahren lassen. Er starb nach kurzer Zeit.

Einem Kaufmann in Berlin sind am Samstag Effekten im Werthe von 130 000 Mark abhanden gekommen. Es handelt sich um 15.000 Mark Diskonto Kommandit-Antheile, 15,000 Mark Aktien der Nationalbank für Deutschland, 33,000 Mark Laurahütte-Aktien und 15,000 Mark Aktien der Schlesischen Immobilien-Gesellschaft.

Eine Million Mark sollte dem Unteroffizier Harmann vom 34. Infanterieregiment in Schneidemühl durch Erbschaft von einem in Baltimore verstorbenen Onkel zugefallen sein. Nachdem Harmann dieser Tage erfahren hatte, daß es mit der Millionenerbschaft nichts ist, hat er sich erschossen.

Der 12 Jahre alte Sohn des Feldschütz Renner in Kornwestheim bei Ludwigsburg hat sich in dem Stalle seiner Eltern erhängt. Die Motive der That sind nach dem Schw. B. unbekannt.

Eine aufregende Szene ereignete sich in Konstanz. Es stürzte sich von der Rheinbrücke aus eine elegant gekleidete Dame in den Rhein hinab, von dessen Wogen sie schwimmend und schreiend stromabwärts getrieben wurde. Zum Glück befanden sich ein Kiesfahrer und ein Einjährig-Freiwilliger in der Nähe, denen es gelang, die mit den Wogen Ringende zu erreichen und zu retten. Wie man heute hört, ist die Dame in der Nervenanstalt Konstanzer Hof zur Kur; sie wird aus naheliegenden Rücksichten jetzt für ein — Dienstmädchen ausgegeben.

Am Freitag Abend entgleiste bei Maremme (belgische Provinz Lüttich) ein Güterzug. Ein Heizer blieb todt, ein anderer Heizer und ein Maschinenführer sind schwer verletzt. In Folge dieses Unglücks haben sämmtliche Züge, die zwischen hier und Lüttich verkehren, erhebliche Verspätungen erlitten.

Während des letzten Sturmes an der bretagnischen Küste sind sechs Fischerboote, die zum Hafen von Guilvinec gehören, mit 44 Mann untergegangen. Die Verunglückten hinterlassen 85 Waisen.

Bei der Postzweigstelle in der Via Cattaneo zu Mailand holte am Freitag Abend ein die Dienstkleidung eines Postbeamten tragender Mann die gesammte Briefpost ab und entführte sie in einer Droschke in einen kleinen Gasthof vor der Porta Venezia. Daselbst beraubte der Unbekannte die versicherten und eingeschriebenen Briefe ihres Baarinhalts und ließ den Rest zurück. Der bisher festgestellte Schaden für die Post beziffert sich auf 80,000 Lire. Vom Thäter, in dem man einen ehemaligen Postbeamten vermuthet, fehlt einstweilen jede Spur.

Die bulgarische Ortschaft Szcunowiec ist total eingeäschert worden. 118 Häuser, die Probstei, die Kirchen sowie die Schulen sind niedergebrannt. 700 Menschen kampiren im freien Felde.

In Bulumaya flog ein Pulvermagazin in die Luft. 25 Personen wurden getödtet, darunter fünf Weiße; viele wurden schwer verwundet. Von den nahen Felsen wurden gewaltige Blöcke losgerissen. Die Häuser der Stadt wurden stark erschüttert, die Straßen sind mit Trümmern angefüllt. Die ganze Bevölkerung nimmt sich der Verwundeten an. Das Stadtgefängniß und das Rathhaus wurden zu Krankenhäusern eingerichtet.

Neuß, 5. Oktbr. **Fruchtpreise zu Neuß.**

	M.		M.
Neuer Weizen, ll.	16,10	Raps pr. 100 Ko. 1. Qu.	22,90
dito la. engl. Aussaat	15,60	„ „ 2. „	22,40
Neuer Roggen 1. Qu.	12,40	Rövel (Rübsen) 1. „	21,90
pr. 100 Kilo 2. „	11,90	„ 2. „	21,40
Hafer	13,60	Kartoffeln	4,00
Neuer Hafer 1. Qual.	11,90	Heu pr. 500 Ko.	25,—
„ 2. „	10,90	Roggenstroh „	17,—
Buchweizen 1. Qu.	—,—	Butter pr. Kilo	2,60
pr. 100 Ko. 2. „	—,—	Eier pr. Schock (60 Stück)	5,40

Rüböl pr. 100 Kilo in Partien von 100 Ctr. (ohne Faß) 55 M
Rüböl pr. 100 Kilo faßweise (ohne Faß) . . . M. 57,—
Gereinigtes Oel pr. 100 Kilo 3 M. höher als Rüböl.
Preßkuchen per 1000 Kilo . . . . 74,—
Weizen-Vorschuß 00 pr. 100 Kilo . . . . . . —,—
Kleien pr. 50 Kilo 4,50

Wetter-Bericht.

Düsseldorf, den 6. Oktober, Morg. 8 Uhr.
Wind: SO. Luftwärme: + 8 Grad. Barometer: 27–11.
Wasserstand des Rheines: 3,85. Stand gestern: 3,97.

Voraussichtliches Wetter am 7. Oktober: Meist wolkig bis trübe, windig, etwas wärmer, Regen.

Briefkasten.

H. N. Einer gerichtlichen Kündigung bedarf es nicht, wenn solche im Miethsvertrag nicht ausbedungen ist. Eine Kündigung genügt. Bei einem Unterhause — gleichviel ob Geschäftsbetrieb darin oder nur Privatwohnung — beträgt die hier ortsübliche Kündigungsfrist 3 Monate.

J. K., B. Wie steht es mit dem Vorwort. — Bewußtes abgegangen.

H. B., Josefstraße. Wir würden Ihnen rathen, einmal den Versuch zu machen.

[Zur gefl. Beachtung.] Wir bitten unsere Abonnenten höflichst, den Abonnements-Betrag nur gegen Verabfolgung einer Quittung zu zahlen und dieselbe bis zum nächsten Monat aufzubewahren. Auf Wunsch werden auch Vierteljahrs-Quittungen ausgestellt. Außerdem machen wir unsere verehrlichen Abonnenten darauf aufmerksam, daß der Abonnements-Betrag im Voraus entrichtet werden muß, spätestens aber bis zum 15. des laufenden Monats. **Wohnungs-Veränderungen** und **Reklamationen** über unpünktliche Zustellung ersuchen wir **nur** an die **Haupt-Expedition Klosterstr. 29** zu melden. **Abbestellungen** müssen am Monatsschluß, **spätestens** aber bis am **2. des nächstfolgenden Monats**, schriftlich oder mündlich in unserer Haupt-Expedition Klosterstraße 29 erfolgen. Spätere Abmeldungen werden nicht angenommen.

Täglich frische
Seemuscheln
bei 1738
C. Reusch, Burgplatz.

„Glückauf"
ist das feinste und beste
Bier. 6618
Niederlage Marienstr. 12.

Gummi-Puppen
in großer Auswahl zu haben bei
Paul Schmidt,
Spezial-Gummigeschäft,
Flingerstr. 26, gegenüber d. Mittelstr. 6616

Steuer-Reklamationen,
Bitt- u. Gnaden-Gesuche, Eingaben jeglicher Art besorgt
Heinr. Pölken,
Wolkerstraße 32, 1. Etage.

Joppen-Anzüge, 1- und 2reihig M. 10–45
Rock-Anzüge 24–50
Hochzeits-Anzüge 27–55
Joppen und Westen 12–30
Joppen allein, 1- und 2reihig . . . 6–25
Paletots 12–50
Pelerinen-Mäntel 18–45
Lodenjoppen, wasserdicht . . . 6–24
Jagdjoppen und Kittel . . . 5–22
Hosen in Buxkin, Cheviot, Kammgarn und Fantasiestoffen M. 3–20

Grösstes Spezial-Kaufhaus
G. Hettlage
Düsseldorf
41 Klosterstr. 41. 41 Klosterstr. 41.
Fernsprecher 1248.
Arbeiter-Garderoben
zu bekannt billigen Preisen. 2104

Knaben-Anzüge in Buxkin . . M. 2⁵⁰–10
Knaben-Anzüge, hochelegant . . 3⁵⁰–20
Burschen-Anzüge mit kurzer oder langer Hose M. 7–25
Jünglings-Anzüge, 1- od. 2reihig . 10–36
Knaben-Havelocks und Paletots M. 2⁵⁰–20
Jünglings-Havelocks u. Paletots M. 10–30
Knaben- u. Jünglings-Kaiser-Mäntel . 7–25
Knaben-Lodenjoppen, jede Grösse . 4–12
Jünglings-Hosen 3–12
Knie- u. Leibchen-Hosen . . 1–5

Das
Lager in Glasglocken
für
Uhren, Kruzifixe, Madonnas ꝛc.
befindet sich nicht mehr Karlsplatz 3
sondern 5014
8 Hohestrasse 8.
Wilh. Bringmann.

Patente Muster- u. Markenschutz ...
Hans Friedrich, Ingenieur und Patentanwalt
i. Düsseldorf, ... 1171

Unwiderruflich am 14. Oktober und folgende Tage Anfang der
großen Geld-Lotterie Willibrordi-Kirche Wesel.
Originalloose: Ein ganzes M. 6,60, ein halbes M. 3,30.
Vollloose gültig für 3 Klassen: Ganze M. 15.40, halbe M. 7,70.
28,074 Gewinne. Auf ca. 7 Loose 1 Treffer. **1,410,840 M. baar.**
Hauptgew. M. 250,000, 150,000, 100,000, 75,000 etc.
Stuttgarter Geld-Lotterie, per Loos 3 M., ½ Loos 1,20 M.
Nur Geldgewinne M. 100,000, 30,000, 15,000, 7500, 2100, 5 à 1500 ꝛc.
Berliner Rothe Kreuz-Geld-Lotterie, per Loos 3 M. 30 Pfg. Hauptgew. M. 100,000.
Nur 1 Mark. Kieler Geld-Lotterie, per Loos 1 M., 11 Loose 10 M.
Geldgewinne M. 50,000, 20,000, 10,000 ꝛc. 2155
Loose empfehlen und versenden, auch gegen Nachnahme, das Bank- und Lotterie-Geschäft
Tel. 490, Düsseldorf, Königsallee 26, Franke & Cie., Köln, Unter Fettenhennen 15, Tel. 1378.

Düsseldorfer Stadttheater.

Direktion: Eugen Staegemann.
18. Vorstellung. Mittwoch den 7. Oktober 1896. Viertel A.
Tannhäuser und Der Sängerkrieg auf der Wartburg.
Romantische Oper in 3 Aufzügen von Richard Wagner.
Regie: Oskar Fiedler. Dirigent: Joseph Göllrich.

Personen:

Hermann, Landgraf von Thüringen	Ignaz Waldmann.
Tannhäuser	Andreas Mörs.
Wolfram von Eschenbach, Ritter und Sänger	Willy Merkel.
Walther von der Vogelweide, „	Xaver Battisti.
Bitterolf, „	Clem. Schaarschmidt.
Heinrich der Schreiber, „	Gustav Schmidt.
Reinmar von Zweter, „	Georg Harder.
Elisabeth, Nichte des Landgrafen	Josefine v. Hübbenet.
Venus	Leonore Rüdde.
Ein junger Hirt	Frieda Felser.
Erster Page	Frieda Felser.
Zweiter „	Carla Lingen.
Dritter „	Johanna Klevers.
Vierter „	Elsa Westendorf.

Thüringische Ritter, Grafen und Edelleute. Edelfrauen. Edelknaben. Aeltere u. jüngere Pilger. Sirenen. Najaden. Nymphen. Bacchantinnen.
Ort der Handlung: Thüringen. Wartburg.
Zeit: Anfang des 13. Jahrhunderts.
Ballet arrangirt von Sophie Uberti.
Anfang 7 Uhr. — Opern-Preise. — Ende nach 10 Uhr.

Donnerstag: Fedora.
Freitag: Der Freischütz.
Samstag: Kabale und Liebe.

Praktisch! **„Pegasus"** Solid!
Cravatte mit federndem Halsband.
Die Feder wird auseinander gezogen u. um den Kragen gelegt.
„Sofort tadelloser Sitz."
„Echte Blitz-Cravatten"
mit federndem Haken. 2204
Ein Griff, fest und schön sitzt jede Cravatte.
Alleinverkauf für Düsseldorf:
A. Dorff,
Kloster- und Wagnerstrassen-Ecke.

Verzogen
von Kaiser Wilhelmstr. 8 nach
Thurmstr. 6, 1. Et.,
gegenüber der Hauptpost.
Wilhelm Schulte,
Schneidermeister. 2194

Briloner Pfeifen,
per St. M. 1,25, 6 St. M. 6.
H. Schreiber, Hoflieferant,
Communicationsstr. 2. 5011

Ein Wort an Alle,
die Deutsch, Französisch, Englisch, Italienisch, Spanisch, Portugiesisch, Holländisch, Dänisch, Schwedisch, Polnisch, Russisch od. Böhmisch wirklich sprechen lernen wollen. Gratis und franco zu beziehen durch die Rosenthal'sche Verlagshandlung in Leipzig. 2113

Klosterstr. 31
(im geschlossenem Hause)
1. Etage, 1987
5 sehr schöne Zimmer nebst Mansarden und allem sonst. Zubehör, per 1. Oktober an möglichst ruhige Familie preiswerth zu vermiethen.
Näh. Klosterstr. 31, parterre.

Brautleute
kaufen ihre Verlobungsringe am besten u. billigsten in der
Trauring-Fabrik von Max Bark,
8 Flingerstrasse 8. 1870
Stets großes Lager selbstverfertigter massiv goldener Trauringe schon von Mk. 4,50 an bis zu den schwersten Mustern. — Jeder Ring ist gestempelt.
Flingerstr. 8, Düsseldorf, Flingerstr. 8.

Eine gut eingeführte, leistungsfähige Kaffee-rösterei sucht für Düsseldorf und Umgegend einen tüchtigen, energischen
Vertreter.
Offerten unter S 2197 an die Exped. d. Ztg. erbeten.

Freitag den 9. Oktober curr., Abends 8½ Uhr,
im Kaisersaale der Tonhalle:
Vortrag des Herrn **Pastor Keller** über
„Das Duell".
Eintritt für Jedermann frei. 2150

Fast **Unverschleißbar**
sind meine seit Jahren rühmlichst bekannten
Schulstiefel.
Dieselben, in handgenäht und von solidem, kräftigen Leder verarbeitet, kosten:

Größe	25–26	27–28	29–30	31–32	33–36
Mark	2,50	2,80	3,—	3,30	3,50

Schuhmagazin
S. Koopmann,
3 Mittelstrasse 3. 2019

Civilstand der Stadt Düsseldorf.

Geborene.

Den 29. Sept.: Helmuth Heinrich Alfred Oskar, S. d. Kaufm. Gustav Dürselen, Kronprinzenstr. — Den 1. Okt.: Auguste Anna, T. d. Schornsteinfegers Wilhelm Frebe, Bandelstr. — Den 28. Sept.: Christine Wilhelmine, T. d. Maurers Anton Wültgen, Verbindungsstraße. — Den 1. Okt.: Katharina Josefine, T. d. Stukkaturermstrs. Heinrich Galbach, Friedenstr. — Den 26. Sept.: Paul, S. d. Schuhmachers Johann Schneider, Bilkerallee. — Den 30.: Gertr. Henriette, T. d. Fabrikarb. Heinrich Pfingsten, Stoffeln. — Den 1. Okt.: Jos. Jakob Herman, S. d. Anstreichers Wilhelm Panres, Corneliusstr. — Den 24. Sept.: Paul, S. d. Klempners Paul Hinz, Klosterstr. — Den 30.: Johanna Irene, T. d. Husaren-Trompeters Wilhelm Böltz, Tellstraße. — Heinrich Andreas, S. d. Buchdruckers Georg Hofbauer, Kronprinzenstr. — Den 2. Okt.: Elisabetha Maria, T. d. Tagel. Jakob Schumacher, Ellerstr. — Den 27. Sept.: Konrad, S. d. Tagel. Paul Weber, Martinstr. — Den 1. Okt.: Margaretha Gertrud, T. d. Malers Heinrich Hermanns, Franklinstr.

Den 28. Sept.: Karl, S. d. Pflasterers Albert Michel, Kronprinzenstr. — Den 1. Okt.: Christine, T. d. Tagel. Anton Wester, Louisenstr. — Den 2.: Anna Sibille Caroline, T. d. Fabrikarb. Jul. Brandt, Becherstr. — Den 28. Sept.: Friedrich Wilhelm, S. d. Modellschreiners Wilhelm Schneider, Ackerstr. — Den 3. Okt.: Innocent, S. d. Lehrers Wilhelm Hackmann, Franklinstr. — Den 30. Sept.: Nikolaus Jakob Johann, S. d. Fabrikarb. Jakob Lange, Oberstr. — Den 3. Okt.: Arthur Heinr., S. d. Schlossers Gust. Singe, Grafenberg. — Den 29. Sept.: Aloysia Frieda Maria Magdalena, T. d. Kgl. Eisenb.-Güter-Exped. Alexander Dabbert, Florastr. — Wilhelm Josef, S. d. Commis Wilhelm Bündgens, Alberstr. — Den 28.: Maria Henriette, T. d. Handelsmannes Hubert Kint, Grafenberg. — Den 3. Okt.: Maria Elisabetha, T. d. Anstreichers Peter Euler, Ackerstr. — Helene Josefine, T. d. Fabrikarb. Heinr. Becher, Lindenstraße. — Den 28. Sept.: Heinrich Emil Karl, S. d. Fuhrmannes Heinrich Frese, Martinstr. — Den 3. Okt.: Adelheid Maria, T. d. Stellmachers Heinrich Gräfken, Golzheim. — Den 2.: Henriette Bertha, T. d. Schlossers Karl Offer, Dammstr. — Den 30. Sept.: Therese Susanna, T. d. Buchbinders Johann Krahe, Lindenstr. — Den 27.: Karl Arthur, S. d. Fabrikarb. Hugo Krohn, Ulmenstr. — Gertrud Henriette Maria, T. d. Porzellan-Malers Ferd. Cremers, Tannenstr. — Den 1. Okt.: Paula, T. d. Kaufmanns August Wenk, Thalstraße.

Gestorbene.

Den 3. Okt.: Paul Keuth, 10 M., Stoffeln. — Wilhelm Böhmirth, 31 J., Chem., Bilkerallee. — Den 2.: Willy Vogel, 6 M. 15 T., Friedenstr. — Den 3.: Lucie Schramm, 3 J., Wallstr.

Den 1. Okt.: Eduard Koch, Kassenbote, 56 J., led., Wallstr. — Heinrich Klarkgen, 5 M., Suitbertusstr. — Den 2.: Christine Eschweiler, geb. Eitel, 78 J., Ehefr., Kaiserstr. — Den 1.: Peter Müller, 2 T., Hoffeldstraße.

Unterzeuge in allen Qualitäten, in Strümpfen, Socken, Saghetjacken, Metzgerjacken, hält stets größtes Lager und liefert Schnellstens nach Maaß unter billigster Preisberechnung die Firma Jos. Gill, Bergerstraße 2 und Klosterstraße 47. 3440d

Falkenkrug, Kronprinzenstrasse 2, Gartenlokal. Falkenkröger hell 1/10 Liter 12 Pfg. Münchener Leistbräu Jos. Sedlmayer [illegible]

Eduard Linz & Co.

Ecke Mittel- u. Flingerstrasse, Düsseldorf, Ecke Mittel- u. Flingerstrasse.

Kragen
in Sammet, Velour du Nord, Plüsch in glatt und mit Stickereien
in grossartiger Auswahl.

Fantasie-Jaquettes
alle aparte Façons in vielen Farben,
Mk. 10, 13⁵⁰, 18 bis 45.

Façon Erna,
in farbig und schwarz,
Mk. 10,50.

Façon Olga
aus soliden Stoffen,
Mk. 6,75.

Kragen in Krimmer, Cheviot und dem modernsten carrirten Fantasiestoffen,
Mk. 6, 9, 12, 18 bis 25.

Sensationell.
Unser Jaquette
„Alice",
zweireihig, moderne Façon, gutsitzend, kostet
Mark 3,50.

Façon Nora in glatten u. geflockten Stoffen **Mk. 8,75 u. 13,50.**

Jaquettes mit Pelzbesatz, moderate Saison farben **von Mk. 14,— an.**

Sensationell.
Unser Kragen
„Meteor"
schwerer Winterstoff, in schwarz und farbig, mit carrirten Capuchon, kostet
Mk. 3,00.

Regen-Paletots, mit und ohne Capuchon,
Frauenmäntel mit abnehmbaren Kragen,
Mk. 6, 9, 12⁵⁰, 18 bis 40.

Kinder-Jaquettes
und
Kindermäntel,
reizende Neuheiten.

Für das Alter von 14 bis 18 Jahren in
Jaquettes
und
Mänteln,
besonders reichhaltige Auswahl!

2206

Elegante Radmäntel und wattirte Räder,
Mk. 6⁵⁰, 10, 12, 15 bis 50.

Billige Preise!